

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 28 K., halbjährig 15 K. Für die Anstaltung ins Haus ganzjährig 3 K. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. September d. J. dem Ministerialrathe im Eisenbahnministerium Dr. Alfred Freiherrn von Buschman das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tafelfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. September 1901 (Nr. 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 25 „Der Bote aus dem Wiener Walde“ vom 1. September 1901.

„Der neue Don Quixote und dessen Knappe Sancho Panza oder Pastor Brännlich und Peter Hoesegger auf dem Kampfsplatz der Los von Rom-Bewegung“ von P. Andreas Hamerle, Graz 1901, Verlagsbuchhandlung Styria.

Nr. 27 „Pfeile aus der Ebernburg“ vom 20. August 1901.

Nr. 67 „Osvéta lidu“ vom 21. August 1901.

Nr. 171 und 182 „Hałyczanin“ vom 14. und 23. August 1901.

Nr. 143 „Humorysta“ vom 10. August 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Die chinesische Sühnmission.

Der Empfang des Prinzen Tschun beim deutschen Kaiser begegnet in den Wiener Blättern wohl verschiedenartiger Auffassung, sie stimmen jedoch darin überein, dass nunmehr der Friede auch formell abgeschlossen werden wird und dass wieder normale Zustände in Ostasien hergestellt werden.

Das „Fremdenblatt“ betont, dass die Lösung der Tschun-Affaire allgemeine Befriedigung hervorgerufen werde. In welcher Form der chinesische Prinz die Entschuldigungen vorbrachte, sei gleichgültig; am wichtigsten sei der große Erfolg, dass ein Prinz des kaiserlichen Hauses, welches von den Chinesen mit göttlichen Ehren umgeben wird, gezwungen war, die Nationalgefühl der Deutschen Rechnung zu tragen. Da mit dieser Sühnmission die Unterzeichnung des Friedensprotokoll im Zusammenhange stand, habe Kaiser Wilhelm allen Mächten einen großen Dienst erwiesen, indem er auf den „Kotau“ verzichtete.

Die „Neue Freie Presse“ folgert aus dem Wortlaut der gehaltenen Ansprachen, dass China ein gut „heruntergehandelt“ hat, da die Bitte um Verzeihung vom Prinzen Tschun nicht ausgesprochen worden ist.

Feuilleton.

Neues vom Planeten Mars.

Seit der berühmte Mailänder Astronom G. Schiaparelli, gestützt auf seine überraschenden Beobachtungen, eine Karte des Mars mit zahlreichen topographischen Details (Continenten, Meeren, Seen, Inseln, Canälen und Polarregionen) entworfen hat, nach dem wunderbaren Planeten, von dem es hieß, dass er vermöge seiner physischen Natur die Anwesenheit menschenähnlicher Wesen wahrscheinlich mache, wenn nicht mit Gewissheit voraussetzen lasse. Unterbildet, die sich seitdem mit dieser Frage fast ausschließlich beschäftigen, die Meinungen sich widersprachen und schärfsten Voraussetzungen der Dinge die phantastischsten, stellt sich die Mars-Oberfläche, im Teleskop gesehen, als eine Aneinanderreihung, von helleren und dunkleren Flecken dar, in welchen man deutlich die Merkmale von Festländern und Wasserflächen zu erkennen glaubt. Ungefähr ein Drittel seiner Oberfläche wird vom großen „Südmeere“ bedeckt, welches mit vielen Inseln und Gölfe ein, Canäle durchschneiden die

Allein der deutsche Kaiser habe diesen Schacher reichlich vergolten. Vielleicht sei durch dessen Antwort der listige Chinese noch überlistet worden. Dafs ihm eine Standrede gehalten werden könne, die auch nicht zu den alltäglichen Erlebnissen eines kaiserlich chinesischen Prinzen gehören wird, dürfte er kaum bedacht haben. In den Worten des Kaisers liege Mark und Würde und sie seien geeignet, den üblen Eindruck zu verwischen, den die Ansprache des Prinzen Tschun in der ganzen Welt machen müsse. Es sei nicht zu bezweifeln, dass das ganze Volk der deutschen Regierung zustimmen wird, wenn sie die Geduldprobe, der sie durch den asiatischen Prinzen ausgesetzt wurde, kurzweg und selbst mit Verzicht auf die Formalitäten, auf welche die Würde Deutschlands den Anspruch hatte, beendigte.

Das „Vaterland“ weist auf das Ungewöhnliche des Vorganges hin, dass ein Monarch der Regierung eines anderen Monarchen eine öffentliche Verwarnung erteilt. Es unterliege aber kaum einem Zweifel, dass diese Vorgangsweise vorher genau vereinbart worden war und deshalb nicht zu befürchten ist, dass daraus irgendwelche Weiterungen entstehen könnten. Im Gegenteil dürfte man sich der Zurechtweisung hingeben, dass nunmehr das Friedensinstrument ohneweiters unterzeichnet und ratifiziert werden wird.

Das „Neue Wiener Journal“ beurteilt das Schreiben des chinesischen Kaisers und die Rede des Prinzen Tschun als ein gesprochenes „Kotau“. Trotz der gewundenen Redensarten sei die Sprache die von Unterworfenen und die Antwort des Kaisers Wilhelm an den Prinzen Tschun athme einen abweisenden Hochmuth aus, der gegenüber der orientalischen Auffassung von Fürstengröße nicht unangemessen erscheine. So habe Kaiser Wilhelm einen vollen Triumph über China davongetragen.

Die „Reichswehr“ meint, der Verlauf der Sühnmission habe wieder einmal bewiesen, wie ohnmächtig die europäische Diplomatie chinesischer Schlaubeit und Verschlagenheit gegenübersteht. Es zeige sich, wie wenig ernst es den Chinesen mit der Sühnmission war. Weder die Gesamtheit der Mächte, noch Deutschland habe einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen. Der Politik der „offenen Thür“ haben die Chinesen einen mächtigen Riegel vorgeschoben. Jedenfalls habe der Verlauf des ostasiatischen Krieges und seiner Schlussphase, der Sühnmission, gezeigt, dass das Mänkepiel der chinesischen Diplomatie in gewisser Beziehung dem Machtaufgebote der alliierten Staaten ein Paroli zu bieten vermag.

ersteren und kreuzen sich vielfach in seeartigen Binnenbecken.

Die Canäle waren es in erster Linie, welche das Erstaaunen aller Welt hervorriefen, da ihre regelmäßige Anlage und ihr unendliche Vielzahl vermuthen ließ, dass es sich hier um künstl. Werke handle. Da erwuchs aber sofort eine Schwierigkeit. Diese Canäle sind nämlich ungeheuer breit — bis 300 Kilometer — ein Maß, das sich mit dem Begriffe eines „Canales“ schwer vereinigen lässt. Der nächst Schiaparelli berühmteste und erfolgreichste Mars-Beobachter, der Amerikaner Lowell, war der erste, welcher darauf hinwies, dass man sich unter den dunklen Linien, d. i. den Canälen, nicht eigentlich volle Wasserläufe vorzustellen habe, sondern mit Vegetation begrünte Thäler, in welchen die eigentlichen, dem menschlichen Auge auch mit den schärfsten Sehwerkzeugen nicht wahrnehmbaren Canäle sich erstrecken.

Nun ist Lowell, in Uebereinstimmung mit den Astronomen W. Pickering und A. E. Douglass, noch um einen Schritt weiter gegangen. Es handelt sich um nicht mehr und um nicht weniger als eine neue Hypothese. Er sagt, dass die dunklen Partien auf der Mars-Oberfläche nicht länger als unveränderte Wasserflächen angesehen werden können, da sie ihre Farbe von blaugrün bis ockergelb in Abstufungen verändern, welche dem Jahreszeiten-Wechsel auf dem Planeten entsprechen. Kurz: es handelt sich hier um ein Grünen und Vergilben der — Vegetation. Auf Grund dieser

Der „Arbeiter-Zeitung“ zufolge lassen die Entschuldigungen an Nachdrücklichkeit nichts zu wünschen übrig. Nicht weniger demüthig als der Brief des Kaisers laute die Ansprache des Prinzen. Dagegen sei die Antwort des Kaisers Wilhelm eine herrliche und rauhe. China sei in Berlin mit Absicht und der ganzen Welt sichtbar gedemüthigt worden.

Ein albanisches und macedonisches Autonomieproject.

In Bezug auf den von einem deutschen Blatte veröffentlichten Entwurf einer Parallelaaction zur Verwirklichung eines albanischen und macedonischen Autonomieprojectes, welches angeblich im Jahre 1898 in Sofia von Macedoniern und Arnauten im Einverständnis aufgestellt worden sei, constatirt eine der „Pol. Corr.“ aus Sofia zugehende Mittheilung auf Grund verlässlicher Informationen, dass allerdings in bulgarisch-macedonischen Kreisen der Gedanke einer gleichzeitigen Aufrollung der zwei ganz divergierenden Fragen angeregt wurde und auch zu jener Zeit einige Arnauten, und zwar durchaus minder bedeutende Führer der Bewegung, in Sofia weilten, die Verhandlungen über ein einverständliches Vorgehen jedoch vollständig gescheitert sind. Die Behauptung, dass dieser damals angeblich zustande gekommene Entwurf die Grundlage der Bestrebungen der Macedonier in Bulgarien bilde, sei daher keinesfalls zutreffend. Den Macedoniern in Sofia, die zu jener Zeit mit keinem Mittel mehr das nach ihrer Meinung „steinerne Herz der Großmächte“ zu rühren wußten und deren Lage keine günstige war, wäre es ganz gelegen gekommen, wenn sich die Albaner bereit gefunden hätten, das Feuer gleichzeitig an einer anderen Stelle des türkischen Hauses zu legen. Dafs auch mohamedanische Arnauten dazu den verhassten Bulgaren die Hand geboten hätten, sei mehr als unwahrscheinlich. Das Bündnis wäre höchstens mit einem, den ganzen Wert desselben in Frage stellenden Hintergedanken gegenseitiger Uebervortheilung im Momente der praktischen Ausführung denkbar gewesen. Was die Candidatur des Prinzen Franz Josef von Vattenberg für den Generalgouverneurs-Posten eines autonomen Macedoniens betrifft, hatte dieselbe einen ganz anderen Ausgangspunkt, den man in einer bestimmten Oppositionspartei innerhalb Bulgariens zu suchen hätte. Nicht die Thatsache, dass Verhandlungen der erwähnten Art stattfanden, wohl aber die Erzielung

Hypothese wäre demnach das Sichtbarwerden der Canäle ebenfalls die Folge von Vegetation, und hätten wir in einem Canale nicht den betreffenden Wasserlauf selbst, sondern nur seine grünen Ufer vor uns. In Consequenz dessen bezeichnet Lowell die dunklen Flecken im Innern der Festländer nicht als Seen, sondern als — Däsen. Dieselben stehen nie isoliert, sondern sind stets in Verbindung mit den Canälen und haben zumeist einen Durchmesser von 200 bis 250 Kilometer. Diese Flecken sind die Vereinigungspunkte der Canäle. Ihre Sichtbarkeit ist abhängig von den Jahreszeiten auf dem Mars und folgt unmittelbar auf das Schmelzen des Schnees am Pol, und zwar in der Richtung nach dem Aequator hin. Daher können diese Flecken (nach Lowell) nicht als Seen angesprochen werden, sondern es sind, wie gesagt, Däsen, die mit Hilfe der Canäle künstlich bewässert und dadurch geeignet gemacht werden, Vegetation zu entwickeln.

Diese Annahme stößt unsere bisherigen Anschauungen über die physische Natur der Mars-Oberfläche völlig um . . . Was werden die Astronomen noch alles anschlüsseln, bis sie den Geheimnissen unseres Nachbarplaneten auf den Grund kommen? Selbstverständlich zählt Lowell zu denjenigen Astronomen, welche das Bewässerungsnetz auf dem Mars dem Vorhandensein intelligenter Wesen zuschreiben.

(„Wiener Abendpost.“)

eines Einbernehmens und die Unterzeichnung eines Entwurfes werden in unterrichteten Kreisen entschieden bestritten.

Politische Uebersicht.

Salbach, 6. September.

Wie der „Politik“ aus Wien gemeldet wird, hat der Reichsrathsabgeordnete Dr. Graf Ludwig Belcredi aus Familienrücksichten sein Reichsrathsmandat niedergelegt. Graf Belcredi vertrat im Abgeordnetenhaus den fideicommissarischen Großgrundbesitz Böhmen. Er betätigte sich vielfach in juristischen und finanziellen Fragen. Er war Mitglied des „Gebühren-, Justiz- und Wasserstraßen-Ausschusses.“

„Narodni Listy“ melden, es werde demnächst ein Beirath für Wasserbauten, analog dem Eisenbahnrathe, activiert werden. Die Zahl der Mitglieder, welche aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Nieder- und Oberösterreich berufen werden sollen, werde etwa vierzig betragen.

Zur Frage der Erneuerung der Handelsverträge erhält die „Pol. Corr.“ aus Rom folgende Mittheilung: Es ist als feststehend anzusehen, daß Italien seinerseits nicht die Initiative zur Kündigung seiner Handelsverträge, die in naher Zukunft ablaufen, ergreifen wird. Das römische Cabinet wird überhaupt den Grundsätzen einer möglichst entgegenkommenden Handelspolitik treu bleiben und sich bemühen, in den bevorstehenden schwierigen Verhandlungen als mäßigendes und vermittelndes Element zu wirken, um zur Aufrechterhaltung des Princips der Handelsverträge beizutragen. Die italienische Regierung wird, um in ihrem Wirkungskreise jede Erschwerung der von den Mächten zu lösenden Aufgabe zu vermeiden, von der Einbringung eines Zolltarifes in der Kammer absehen, selbstverständlich aber alle Mittel der Vertheidigung der Interessen Italiens für den Fall, daß die Bestrebungen zur handelspolitischen Verständigung mit den anderen Staaten scheitern sollten, bereit halten. Es ist jedoch zu betonen, daß man an den maßgebenden Stellen in Rom an der Zuversicht, daß der Abschluß neuer Handelsverträge gelingen werde, festhält.

Aus dem Haag wird eine Krise innerhalb des internationalen Schiedsgerichtes als bevorstehend angekündigt. Mehrere Mitglieder des Schiedsgerichtes sollen — so berichtet der „Pester Lloyd“ — entschlossen sein, auf ihre Würde zu verzichten. Die Ursache sei „die bewusste oder unbewusste Mißachtung, welche die Mächte dem von ihnen ins Leben gerufenen Gerichtshofe entgegenbringen.“ Obwohl es nämlich an internationalen Streitfragen nicht fehlt, so denke doch niemand daran, die Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofes anzurufen. Die sprechendste Illustration dazu biete der noch schwebende türkisch-französische Streitfall. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht einen Artikel des Baron d'Estournelles de Constant, in welchem Klage darüber geführt wird, daß die Regierungen dem Haager Schiedsgerichte nicht das erforderliche Wohlwollen entgegenbringen. Das erste Symptom, das auffälligste, sei das allgemeine Schweigen bei der Eröffnung des Schiedsgerichtshofes gewesen. Man verhinderte nicht, daß der Schiedsgerichtshof geboren wurde, aber man verweigert ihm die Nahrung, man beschäftigt ihn nicht, obwohl es an Material nicht fehlt.

Der gläserne Pantoffel.

Criminal-Roman von Ernst von Waldow.

(7. Fortsetzung.)

„Ja, eine solche Schönheit wie Stella Rothenburg kann viel Unheil anrichten.“
„Gewiß. Redens tragisches Ende.“
„Hat er selbst Hand an sich gelegt?“
„Nein, man fand ihn eines Morgens todt auf der Straße. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gemacht.“
„Schrecklich! Das muß ja der Blendheim sehr nahe gegangen sein!“
„O, gewiß! Außerlich ließ sie freilich nicht viel davon merken!“
„Sie versteht es meisterlich, sich zu beherrschen. Doch still, ich glaube, da kommt sie! Wenigstens schließe ich das aus der Bewegung, welche dort soeben entsteht!“

In dem Rahmen der Thür, welche in das Boudoir führte, das nur durch eine Portiere von dem Festsaal geschieden war, stand Doctor Wilmert im Gespräche mit mehreren Bekannten.

Der Husarenlieutenant Venken, ein hochgewachsener, hübscher Blondkopf, hatte eben neugierig in den Saal hineingeschaut und sprach sodann lebhaft, Wilmert am Arm fassend:

„Sieh dorthin, Victor, dort geht meine Sonne endlich auf! Schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, sie heute noch zu sehen, die Angebetete! Was bist du

keine der Regierungen, die zur Schaffung des Haager Tribunals beigetragen haben, habe in der langen Liste der Streitfragen, die mit ihren europäischen oder colonialen Nachbarn schweben, eine einzige gefunden, die man den Haager Schiedsrichtern unterbreiten konnte. Die Haager Convention scheint schon zum todtten Buchstaben geworden zu sein; es sei, als bemühte man sich, nicht nur sie zu ignorieren, sondern sie zu verwerfen. Wenn das so ist und wenn die öffentliche Meinung es geschehen läßt, so sei es klar, daß das Haager Werk bald als nicht vorhanden betrachtet werden und wie ein unfruchtbarer und eitler Versuch erscheinen wird — einzig deshalb, weil man Sorge trug, es nicht functionieren zu lassen.

In der englischen Presse hat die jüngst von der „Ball Mall Gazette“ verbreitete Meldung, daß Lord Salisbury nach den Krönungs-Feierlichkeiten aus seinem Amte scheiden wolle, ein lebhaftes Echo geweckt. Die Freunde des Premiers betonen zwar, daß der Gesundheitszustand des betagten Staatsmannes zur Zeit sehr günstig sei, trotzdem meint aber der der Regierung nahestehende „Daily Telegraph“, die Nation müsse sich darauf vorbereiten, daß früher oder später der Wunsch Lord Salisburys nach Ruhe erfüllt werden müsse. Der letzte Premier der Königin Victoria und der erste des Königs Eduard habe eine schwerere und längere Verantwortung auf seinen Schultern lasten gehabt als irgendeiner seiner Vorgänger seit Pitt; seine Amtsthätigkeit sei verbunden mit dem Erwachen und Erstarken des britischen Reichsgedankens. Nach der Spannung und Aufregung der letzten Jahre sei der internationale Horizont heute so hell wie zu irgend einer Zeit der letzten dreißig Jahre, und zu keiner Zeit seien die Beziehungen Englands zu den anderen Mächten befriedigender gewesen als jetzt. Auch das radicale „Daily Chronicle“ zollt Lord Salisbury seinen Tribut und schreibt, sein Rücktritt, der von der Opposition ebenso sehr bedauert wird wie von der Regierungspartei, werde für das Reich nach innen und außen einen großen Verlust bedeuten. Mehrfach wird auch schon die Frage der Nachfolgerschaft erörtert und neben Arthur Balfour auch J. Chamberlain als künftiger Premierminister genannt.

In Washington ist auch die Antwort der columbischen Regierung auf die Note des nordamerikanischen Staatssecretärs Hay inbetreff des Conflictes mit Venezuela eingelangt. Die Regierung Columbiens spricht darin ihren und der Bevölkerung Wunsch aus, einen Krieg mit Venezuela zu vermeiden, und erklärt sich auch bereit, die freundschaftliche Intervention der Vereinigten Staaten zum Zwecke der Vermeidung eines Krieges anzunehmen, sie bestreitet aber, den Einfall in Venezuela veranlaßt zu haben, und schiebt die Schuld an der Zuspizung der Verhältnisse dem Präsidenten Castro zu. Venezuelas Antwort, die bekanntlich schon früher eingetroffen ist und eine Beilegung des Conflictes erhofft, lautet in dem Punkte, der sich auf die Annahme der guten Dienste der Vereinigten Staaten bezieht, weniger bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Elisabeth-Kirchlein auf dem Hochschneeberge.) Am 5. d. M. vormittags fand die feierliche Einweihung des zum Andenken an Kaiserin Elisabeth auf dem Hochschneeberge erbauten Kirchleins durch den Weihbischof Marschall statt. Dem feierlichen Acte wohnten

doch für ein glückseliger Kerl, daß du so ungezwungen und oft im Hause deines Präsidenten verkehren und die himmlische Stella bewundern kannst!“

Der junge Official zuckte die Achseln und erwiderte ruhig:

„Baronin Siegen-Wildschütz ist unstreitig eine sehr schöne Dame, doch liebe ich persönlich diese Art von Frauen nicht, welche die Männer nur in Anbetung aufgelöst zu ihren Füßen suchen. Mein Ideal ist ein anderes. Die Frau, welche ich liebe, muß zu mir aufblicken als zu ihrem Beschützer und Berather; dann will ich mich gern und freudig vor ihrer Reinheit und Tugend beugen.“

Der blonde Husarenofficier lachte und meinte: „Solche veraltete Ansprüche mache ich nicht an die Dame meines Herzens, wenn sie nur so schön ist wie die Frau des Präsidenten.“

„Und eine halbe Million besitzt, damit du deine Schulden bezahlen kannst und einiges Kleingeld zum Hazardspiel übrig behältst!“ spottete der Sohn eines Finanzbarons.

„Seidelmeyer kann es selbst in so reiner, aristokratischer Atmosphäre nicht vergessen, daß sein Vater in Millionen macht!“ erwiderte gleichmüthig der Husar, um nach einem zweiten und längeren Blicke in den Saal fortzufahren:

„Heute sieht sie zum Entzücken aus! Ach, wenn doch unsere Damen begreifen wollten, daß die edle Einfachheit die beste Folie der Schönheit ist! Das gelblich-weiße, schimmernde Gewand schmiegte sich

her bei: Erzherzog Rainer, Unterrichtsminister Dr. Ritter Hartel, Statthalter Graf Rielmannsegg und Bürgermeister Dr. Lueger. Nachdem die erste Messe abgehalten war, wies der Wiener Männergesangsverein „Die deutsche Messe“ von Schubert zur Aufführung brachte, nahm Erzherzog Rainer im festlich geschmückten Hotel Panhans die Vorstellung des Baucomités entgegen, wobei der Obmann des Comités, der Erzherzog eine patriotische Ansprache richtete, die der Erzherzog in kurzen und freundlichen Worten erwiderte.

— (Hinter den Coulissen gestorben.) Der 33 Jahre alte, frühere Fabrikarbeiter Max Köpfe in Wien trat seit drei Jahren mit zwei jezt 12 und 10 Jahre alten Anaben als Parterre-Akrobat auf dortigen Spezialitätenbühnen auf. Am Sonntag abends hatte das „Köpfe“-Trio sein Debut im „Germania“-Volksgarten-Theater. „Nummer“ fand den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, immer von neuem riefen sie die Künstler durch Händeklatschen an die Rampe. Aber nur zwei Mitglieder des Trios folgten dem Hervorrufe, sein Haupt Köpfe blieb hinter dem Garderobe versteckt, während der Beifall ihn umlarmte, und seine jüngeren Mitspieler vom letzten Hervorrufe zurückhielten, war er todt. Wahrscheinlich hatte ein Herzschlag sein Leben des Artisten ein Ende gemacht. Das Publikum wußte nichts von dem, was hinter den Coulissen vorging, während die übrigen Künstler das Programm zu Ende spielten. Erst einige Zeit nach Schluß der Vorstellung wurde die Leiche noch bekleidet mit dem bunten Tricot, auf Veranlassung der Revierpolizei nach dem Schauhause gebracht.

— (Der Einfluß des Höfentlimas.) Auf die von Berliner und Wiener Forschern zunächst auf die Brienzger Rothhorn und in Brienz seit Anfang August gestellten physiologisch-chemischen Versuche berichtet das „Zürcher Tagblatt“: Die Professoren mit ihren Assistenten selbst die Versuchsobjecte. Die in Berlin chemisch-analytisch analysierten Nahrungsmittel werden täglich in gewissen Mengen genossen, die Ex-Producte der Verdauung nach Berlin verschickt, das specifische Gewicht des Harns, des Blutes und die Anzahl der Blutkörperchen bestimmt; ebenso wird die ausgeathmete Luft analysirt. In Brienz und auf dem Rothhorn sind chemisch-physiologische Laboratorien eingerichtet; drei der Herren sind auf dem Rothhorn, vier in Brienz stationiert. Fast täglich laufen die Herren auf der Bahnlinie hinunter und wieder hinauf, aus der Wägungsbilanz wird das Schweißquantum bestimmt. Es bedarf einer tiefen Ausdauer und großer Hingabe zur Wissenschaft, wochenlang derartige Versuche an sich zu machen. Gewisse Versuche werden auch auf dem Rothhorn ausgeführt, von denen vier auf dem Rothhorn und einen in der Thierarzneischule in Bern untergebracht. Gleichzeitig mit physiologischen Versuchen werden meteorologische Beobachtungen gemacht, so z. B. über das elektrische Potential der Luft etc.

— (Eine seltsame Pulverexplosion.) Aus Amerika kommt die Nachricht von einem ganz ungewöhnlichen Vorfall, der sich kürzlich auf der amerikanischen Marinewerfte Mare Island (Kalifornien) zugetragen hat. Unter Umständen einen entsetzlichen Schaden anrichten können. Auf der Werfte befinden sich nämlich Schuppen für Pulver- und Munitionsschuppen, darunter einer mit 2000 Pfund braunem prismatischen Geschüßpulver, das nach dem spanisch-amerikanischen Kriege bestellt war, aber zur Verwendung gelangte und jezt nach Einführung des rauchlosen Pulvers zum Salutschießen benützt wird. Die Pulverschuppen, der aus vier Fuß hohen Wänden aus Eisenblech besteht, geriet morgens 6 Uhr vor Beginn der Arbeit mit seinem Inhalte in Brand. Das Pulver brannte, doch ohne Stoß oder Explosion ab, wahrscheinlich infolge der Zersetzung oder Selbstentzündung. Eine ungeheure Menge Dampf- und Rauchwolke stieg wohl 2000 Fuß in die Höhe, dem das leichte Dach des Schuppens wie Spreu fortgeweht wurde. Die Wände des Schuppens erlitten dabei jedoch nur geringen Schaden, so daß das Gebäude nach Erneuerung des Daches wieder um die herrlichen Formen ihrer üppigen Gestalt und nicht ein Band, nicht eine Blume schmückte, reiche Goldhaar, das, in einem griechischen Stola schürzt, auf den Nacken herabwallt. Wahrlich, so schön man sich König Menelaus' Gemahlin, die schon die Iphigenia, vorstellen!

Victor Wilmert runzelte leicht die Stirn, er entgegnete:

„Mein hochverehrter Chef, der Präsident Siegen-Wildschütz, hat wenig Neugier mit Stella Menelaus dem Guten. Er ist noch jezt eine geistig fesselnde Erscheinung, wenn er auch völlig in den Banden seiner zweiten Frau liegt. Und die Frau hat trotz ihrer heidnischen Schönheit glühende Augen, noch keine Veranlassung gegeben, den Namen der Helena zu verdienen; denn sowohl der Präsident als Obrist von Blendheim wie die Gattin des Präsidenten hat die Reinheit ihres Tugendruses bewahrt.“

„Und eine halbe Million besitzt, damit du deine Schulden bezahlen kannst und einiges Kleingeld zum Hazardspiel übrig behältst!“ spottete der Sohn eines Finanzbarons.

„Seidelmeyer kann es selbst in so reiner, aristokratischer Atmosphäre nicht vergessen, daß sein Vater in Millionen macht!“ erwiderte gleichmüthig der Husar, um nach einem zweiten und längeren Blicke in den Saal fortzufahren:

„Heute sieht sie zum Entzücken aus! Ach, wenn doch unsere Damen begreifen wollten, daß die edle Einfachheit die beste Folie der Schönheit ist! Das gelblich-weiße, schimmernde Gewand schmiegte sich

an, der jungen blonden Tochter des Hauses. In dem

Doch wieder brauchbar ist. Wie eine derartige Pulvermenge mitten in einer dicht bevölkerten Stadt und innerhalb einer Welle verbrennen konnte, ohne irgendwelchen nennenswerten Schaden anzurichten, ist ein Wunder, über das die amerikanischen Militär- und Marinebehörden nicht genug staunen können. Da der Brand vor Beginn der Arbeitszeit sich ereignete, war niemand in dem Magazin oder in dessen Nähe beschäftigt. Daher ist die Ursache des Unfalles in Dunkel gehüllt.

— (Die Bitte um „Gesellschaft“.) Eine lustige Geschichte hat sich jüngst im Zschi zugetragen, als Girardi auf der dortigen Bühne als Gast wirkte. Der Act spielt in einem Restaurant. Girardi steht auf der Scene. Weiß Gott, was sich hinter den Coulissen von Zschi zugetragen haben mochte. Die Partner vergaßen aufzutreten. Girardi steht verzweifelt hinaus. Die Situation droht peinlich zu werden. Girardi aber, der immer voll Schwänke steckt, weiß sich zu helfen. Er tritt hart an die Coulisse und ruft hinaus: „Kellner! Bitte um ein Viertel G'spritzten und leichten Wein.“ Ein Lachsturm aus dem Zuschauerraum, wo man die Situation genau kennt. Die säumigen Herren Partner von Zschi stürzen verlegen ein, und Girardi ruft hinaus: „Kellner, es ist nicht mehr nötig, die Herrschaften sind schon da!“

— (Eine stattliche Mitgift) bringt die Gräfin Louise Strassina, welche sich in Warschau mit dem Fürsten Adam Gariotowski vermählte, demselben mit. Die Mitgift besteht aus 71 Rittergütern in Rußland, 18 Grundstücken in Warschau, einer Anzahl Bergwerke in Italien und verschiedenen Fabriken und industriellen Anlagen. Fürst Gariotowski besitzt auch etwa 80 Rittergüter in Rußland und verschiedene Häuser in Paris, darunter das bekannte Hotel Lambert.

— (Vom Rauchen.) Ludwig Bamberger nannte kürzlich einen „metaphysischen Genuss.“ Was der berühmte Parlamentarier und Schriftsteller mit der scherzhaften Züge, der einmal in dem Genuss einer guten Cigarre oder Tabak als „einen süßen Beruhiger und Dämpfer des Temperaments“, und er behauptete diese Ueberzeugung, indem er qualmt. Ueberhaupt stellen die berühmten Leute ein starkes Contingent zu dem Heere von passionierten Rauchern. Das Rauchen ist allmählich aus einem Luxus ein Bedürfnis wie das Kaffeetrinken geworden, ein Bedürfnis heute des weiblichen Geschlechtes fast ebenso wie des männlichen. Die rauchende junge Dame in der Gesellschaft ist heute kein „Scandal“, mehr wie noch vor ungefähr zehn Jahren. Die Emanzipation der Frauen hat da aus einer „Unsitte der Russinnen“, die sich bei uns immer eher so etwas erlauben durften, eine „internationale Sitte“ — oder Unsitte? — gemacht. Wer er früher heimlich in die Conditorei zu geben pflegte, besonders die „lieben, süßen Mädel“, die mit den secessiösen blühenden Tabakqualm, es hat auch Menschen unter den Großen und Starken im Geiste gegeben, die ohne Nichte wurde selten ohne Thonpfeife im Munde angetroffen. Er, der ernste, moralisch-polternde Dichter, er hat sich sogar zu einer Lobrede aufgeschwungen, gewidmet den Reizen von „Baby Nicotine“. Edison, der große Erfinder, raucht den ganzen Tag wie ein Schornstein, und auch er schreibt dem Nicotin auf seine Gehirn- und Denkfähigkeit eine direct inspirierende Wirkung zu.

— (Wörtlich genommen.) An einem glühenden Augusttage spaziert der Herr Baronet in seinem Park, in dem fünf drei Arbeiter in der glühenden Sonne arbeiten. Einer der Arbeiter erlaubt sich dem Herrn gegenüber eine

lichtblauen Gewande, mit dem zarten, etwas bleichen Gesichte, dem hellblonden Lockenhaar, den großen, fragenden blauen Augen, sah Francisca aus wie ein verkörpertes Vergißmännchen.

Neben ihr, über die Bilder eines Albums gebeugt, sah Victor's Schwester Auguste, eine dunkle Brünette mit braunen Haaren und feinen, vergeistigten Zügen.

Victor näherte sich den Damen mit jener ritterlichen Galanterie, welche die wohlherzogenen Söhne guter Familien für die weiblichen Glieder derselben stets bezeigen.

„Lieber Doctor,“ sagte Francisca, Victor einen freundschaftlichen Blick zuwerfend, „können Sie mir nicht ein besorgtes, daß ihr Unwohlsein sich verschlimmert haben könnte?“

„Dazu ist glücklicherweise kein Grund vorhanden,“ erwiderte Victor, „denn der Präsident von Siegen-Wildschütz ist soeben mit seiner Gemahlin in den Saal getreten.“

„D, ich danke Ihnen, das nimmt mir eine große Last vom Herzen!“ betheuerte die liebevolle Blondine. Auguste Wilmert verzog leicht die feinen Lippen, und ohne die Blicke von den Bildern zu erheben, die sie eben betrachtete, sagte sie kühl:

„Liebst du denn deine neue Tante gar so innig, Franz, daß sie selbst ein leichtes Unwohlsein derselben dir Schmerz verursacht?“

„Hören Sie nur, Schwester Auguste ist eifersüchtig auf Stella!“ scherzte Francisca. Doch wenn

Anspielung auf den heißen Tag, in der stillen Hoffnung, etwas Durststillendes zu erhalten. Doch wird ihm der bündige Bescheid: „Wenn Ihr durstig seid, so wisst Ihr doch, wo der Brunnen ist, dem auch der Eimer nicht fehlt!“ So sprach der Baronet und spaziert weiter. Bald darauf aber fällt ihm zu seinem Schrecken ein, daß er Befehl gegeben hatte, drei Flaschen Champagner im Eimer in den Brunnen zu senken, um das perlende Getränk für das Diner frisch zu erhalten. Beflügelten Schrittes läuft er zum Brunnen und findet — drei leere Flaschen! Was er bei diesem Anblicke ausrief, wird nicht berichtet.

— (Seni in Schillers „Wallenstein.“) Es ist, wie „Bühne und Welt“ in ihrer ersten September-Nummer hervorhebt, ein altes, aber durch nichts gerechtfertigtes Herkommen, Seni, den Astrologen Wallensteins, sich als hochbetagten Greis vorzustellen. In Wirklichkeit liegt die Sache anders. Wallenstein wurde durch seinen Reisebegleiter und Lehrer Peter Wirtung in die Astrologie eingeführt und studierte diese unter des berühmten Argoli Anleitung in Padua. Durch Wirtung wurde Wallenstein mit Johann Keppler bekannt, der ihm im Jahre 1608 (Wallenstein war damals 25 Jahre alt) das noch im Original vorhandene und mit Wallensteins eigenhändigen Randbemerkungen versehene Horoskop stellte. Ueberraschend ist unter Kepplers Ausdeutung folgender Satz: „Weil Mercurius so genau dem Jupiter entgegengesetzt steht, will es das Ansehen gewinnen, als werde er einen besonderen Aberglauben haben und durch denselben eine Menge Volkes an sich ziehen oder sich etwa einmal von einer Rote, so malcontent, zu seinem Haupt- oder Räbelsführer aufwerfen lassen.“ Giambattista Zenno (dies ist der richtige Vor- oder Zuname statt Baptista Seni) wurde im Jahre 1600 zu Genua geboren und studierte in Padua ebenfalls unter Argoli Astrologie. Zur Zeit der Ermordung Wallensteins war er also ein 33jähriger Mann. Sicherlich hat man den Namen Seni fälschlich auf das italienische sene = Greis zurückgeführt, und so findet die irrige Auffassung von dem Lebensalter des letzten Astrologen Wallensteins wenigstens ihre Erklärung. Nach Wallensteins Tod wurde Zenno (oder Seni) am 9. März verhaftet, am 11. März verhört und am 3. Mai 1634 als Gefangener nach Wien gebracht, wo man ihn, da sich seine Unschuld herausstellte, alsbald wieder entließ. Er begab sich dann wieder nach Genua, wo er 1656 an der Pest starb.

— (Auch eine Lösung der Frauenfrage.) Aus Newyork wird geschrieben: Ein erfreuliches Ende hat eine der Postmeisterfischen in Kentucky gefunden, wo gegenwärtig die weiblichen Postbeamten durch männliche ersetzt werden. Frau Mary Tripple, eine junge Witwe, war Postmeisterin von Monticelli in der Grafschaft Wayne. Sie hatte nur ein Lächeln für den blauen Brief mit Regierungssiegel, der sie ihres Amtes enthob und es auf einen Herrn Kennedy übertrug. Ein Rechtsanwalt mußte die Regierung wegen grundloser Entfernung aus dem Amte verklagen, und es gelang ihm auch, für die streitbare Witwe einen Aufschub zu erwirken und damit das Recht zum Verbleiben in ihrer Stellung, bis der Rechtsstreit gegen den Fiscus entschieden sei. Während nun der Process noch schwebt, trifft plötzlich bei den überraschten Behörden ein Briefchen von zarter Hand ein und besagt, daß die Postmeisterin gern und freudig zu Gunsten des männlichen Nachfolgers auf des Amtes Würde und Würde verzichte. Gezeichnet war das Schreiben — Frau Kennedy! Postmeister und Postmeisterin hatten sich, des Haders müde, die Hand zum Ehebunde gereicht!

— (Ein Affe bei der Table d'hôte.) Drei Franzosen — zwei Herren und eine Dame — ließen sich in den letzten Tagen in Bern an der Table d'hôte eines dortigen Hotels nieder. Die Dame trug einen Umhang, der sich ganz merkwürdig bewegte, und plötzlich streckt ein zierliches Affchen den Kopf hervor. Dieses liebe Geschöpf sollte auch an den Herrlichkeiten der Table d'hôte theilnehmen. Der Wirt war anderer Ansicht. Er machte der Dame begreiflich, daß eine Hoteltafel nur für zweihändige Geschöpfe da sei, und erbot sich, der Gesellschaft in der Wirtsstube gesondert

sie geglaubt hatte, daß Victor die Schwäche seiner Schwester belächeln werde, irrte sie; er blieb ernst und zuckte nur leicht die Achseln.

Das kurze Gespräch wurde überhaupt sogleich unterbrochen, da viele der jungen Gäste sich in das anstoßende Musikzimmer begaben und die Tochter des Hauses bestürzt ward, ein Lied zum besten zu geben. Victor folgte bedächtig der fröhlichen Schar.

Zwischen hatte die Dame, welche das Interesse so vieler und der verschiedenartigsten Personen erregte, sich langsam dem Fauteuil genähert, den die Frau des Hauses einnahm, stets aufgehalten auf ihrem Wege durch die Schar bewundernder Freunde, die sich theilnehmend nach dem Befinden der schönen Frau erkundigten.

Stella von Siegen-Wildschütz stützte sich auf den Arm ihres Gatten. Wir brauchen über ihre äußere Erscheinung wenig mehr hinzuzufügen, denn die Schilderung des enthusiastischen Husarenofficiers war in Wirklichkeit keine übertriebene gewesen. Der seltsam klingende Ausspruch des Husaren, Stella sei eine „heidnische“ Schönheit, hatte gewissermaßen etwas Zutreffendes, denn erstens ist in unserer Zeit ein griechisches Profil von solcher Reinheit, wie Stella es besaß, nicht häufig zu finden, dann aber hatte die edle Einfachheit ihrer Kleidung, die vollendete, plastische Ruhe ihrer Bewegungen etwas Classisches, das einer modernen Salondame wenig entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

servieren zu lassen. Ueber diese Mißachtung ihres Liebblings war die Französin so erbozt, daß sie sammt ihren Begleitern voll Zorn dem Hotel den Rücken kehrte.

— (Moderne Schuhe.) Auf dem Gebiete der Fußbekleidung bereitet sich in aller Stille eine kleine Revolution vor, die ihren Ausgangspunkt auf dem Strande der fashionablen englischen Seebäder hat. Die Sandale beginnt dort modern zu werden. Nicht nur die Kleinen, auch große Kinder zeigen gern ihre hübsch geformten weißen Füßchen mit den zarten Gelenken, die endlich durch das Sandalentragen auch an das Tageslicht kommen dürfen. Denn es ist selbstverständlich, daß der Fuß in den Sandalen nackt, ohne Strumpfhülle steht. Leider hat die Menschheit auch in diesem Falle meist genug Selbsterkenntnis, und so wird einem manchmal kein besonders angenehmer Anblick zutheil, wenn auf dem weißen Sande die ganze Familie, den bejahrteren Papa und die Mama entre deux äges mit inbegriffen, mit nackten, in Sandalen stehenden Füßen aufmarschiert. Wenn unsere Schönen daher wirklich den weißen A jour-Strumpf und den daran schließenden, gut sitzenden weißen Knehter, Glace- oder Canebassschuh im Badeorte gegen die Sandale vertauschen wollen, so müssen sie von jetzt ab ihre Füße ebenso sorgfältig „curen“ lassen wie bislang die Hände. Die richtige Pedicurbvorschrift verlangt, daß der Fuß, die Ferse, Sohle, das Gelenk und jede Zehe einzeln mit Massagecreme massiert werden. Dann müssen die Nägel mit allen für die Fingernägel angewandten künstlichen poliert werden, und dann erst kann der Fuß sich sehen lassen. — Aus der Art, wie einer die Schuhe trägt, werden eine ganze Reihe von Schlüssen gezogen. Wenn jemand zum Beispiel seine Schuhe an den Haden abweht, so ist er ein Verschwenker. Wenn die Schuhe eines jungen Mädchens zuerst an den Seiten abgetragen sind, so wird sie reich heiraten. Sind die Haden an der Außenseite niedergedrückt, so vermutet man lockere Grundsätze und eine Neigung zur Extravaganz. Um zu erkennen, daß einer, der sehr eitel ist auf sein Schuhzeug und nur knapp sitzende und spitze Schuhe trägt, ein Ged ist und daß andererseits der, welcher schlecht gehaltene, plump geformte, schlecht gepuzte Fußbekleidung trägt, ein nachlässiger Mensch ist, dazu gehört wohl keine allzugroße Menschenkenntnis.

— (Der Triumph der Wissenschaft.) „Hervorragende Gelehrte haben die Entdeckung gemacht, daß die Heuschrecke die Ohren in den Beinen habe.“ — „Wie beweisen sie das?“ — „Sie stellten die Heuschrecke auf ein Brett und klopfen leicht auf das Brett.“ — „Und?“ — „Die Heuschrecke sprang fort.“ Dann schnitten sie ihr die Beine ab, stellten sie wieder auf ein Brett und klopfen wieder auf das Brett. Diesmal blieb sie sitzen. Sie konnte nämlich jetzt das Klopfen nicht hören, verstehen Sie.“ — „Was die Wissenschaft doch für eine wunderbare Sache ist.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Seelenamt nach der Kaiserin Elisabeth.) Montag, den 9. d. M., wird für das Seelenheil Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth in der hiesigen Domkirche um 10 Uhr vormittags ein feierliches Seelenamt abgehalten werden. Hiezu wurden die k. k. Behörden und Aemter eingeladen.

— (Eine Neuerung bei den Postsparcassen-Cheds.) Bei der Neuauflage dieser Cheds, mit welcher anfangs dieses Monats begonnen wurde, wurde seitens des Postsparcassenamtes eine Anregung der Section Teplitz des Bundes österreichischer Industrieller berücksichtigt, die in der Geschäftswelt sicherlich Anklang finden wird. Die Neuerung besteht darin, daß das umständliche Unterfertigen auf der Rückseite des Cheds überflüssig wird, indem die Adresse, an welche die Zahlung geleistet werden soll, ebenfalls auf der Vorderseite Raum findet.

— (Das neue Schulgebäude bei St. Jakob) wird am 1. October eröffnet werden. Der Unterricht an der dortselbst zu unterbringenden slovenischen achtclassigen Mädchenschule beginnt am 2. October.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Pajk die Verhandlung gegen die 23 Jahre alte Kaischlerin Marianna Guzelj aus Srednjavas, Bez. Biskupclaf, wegen Verbrechen der Brandlegung, statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwalts-Substitut Doctor Gustav Smolej. Marianna Guzelj hatte vor 2 Jahren den gegenwärtig 77 Jahre alten Kaischler Anton Guzelj geheiratet. Bald nach der Hochzeit kam es zu ehelichen Zwistigkeiten, infolge welcher Marianna Guzelj nach Kärnten abging und dann eine Zeitlang in heimischen Dörfern vagierte, um schließlich doch wieder zu ihrem Manne zurückzukehren. Das Eheleben gestaltete sich indes weniger als gemüthlich, und Guzelj äußerte sich oft, er werde sein Haus verkaufen. Am 18. August l. J. früh, als er in die Kirche gieng, zündete nun die Ehegattin auf dem Dachboden des Hauses absichtlich das dort angehäuften Stroh an; durch das entstandene Feuer wurde der Dachstuhl nebst den auf demselben befindlichen Gegenständen eingestürzt und ein Schaden von 1000 K verursacht. Das Urtheil lautete auf vier Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich, dann einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager und Fasten am 18. August jeden Straffjahres. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind nun zu Ende geführt.

— (Fußballwettspiel zwischen dem Laibacher deutschen Turnvereine und dem Laibacher Sportvereine.) Sonntag fand in Laibach das erste Fußballwettspiel zwischen der Fußballriege des Turnvereines und dem Sportvereine statt. Im Wettspiele zeigte sich die Mannschaft des Sportvereines den Turnern überlegen. Gleich vom Anfang an wurde das Thor der Turner ununterbrochen bebrängt, doch dank der sicheren und unermüdblichen Vertheidigung gelang es dem Sportvereine, in der ersten Halbzeit nur ein Thor zu treten. Mit

Beginn der zweiten Halbzeit giengen die Turner, die vorher durch starken Gegenwind sehr beeinträchtigt waren, kräftiger drauf los und brachten den Ball auch einigemal vor den gegnerischen Thor; doch auch die Blau-gelben verbesserten ihr Tempo ganz bedeutend und es gelang ihrem Mittelstürmer und Halbrochschürmer nach vielen schönen, aber erfolglosen Durchbrüchen zwei, beziehungsweise ein Thor zu treten. Der so errungene Sieg des Sportvereines 4:0 war in jeder Hinsicht ein überlegener. Im Zusammenspielen und Laufe ist er den Turnern überlegen. Einige Wettspielübungen wird die Fußballspiele des Turnvereines zu einer ganz anderen machen, wenn sie auch jetzt schon einige sehr schöne Einzelleistungen bot. Ihr Thorwächter ist sehr gut und hat mit sicherem Auge manchen scharfen Schuss von seinem hart bedrängten Thore abgewehrt. Wie dieser sind auch beide Verteidiger, besonders der linke, auf ihren Posten vorzüglich. Die Deckung, die sich an der Verteidigung zu viel, am Angriffe fast gar nicht betheiligte, war wohl die Ursache, warum der Ball so selten ins gegnerische Feld kam; dazu trug auch das Bestreben der Stürmer bei, den Ball sofort abzugeben und ihn nicht im Laufe vorzubringen. So giengen sehr viele Bälle verloren. Im übrigen waren die Stürmer schnell am Ball und jeder Mann am Platze. Der Sportverein, der mit einer zum größten Theile schon bekannten Mannschaft, nur in anderer Zusammenstellung, antrat, bot schöne Leistungen. Der Angriff war sehr gut, besonders in Mitte und Verbindung. Im Mittelstürmer erkannte man leicht den alten linken Flügel, der nur auf einseitige Arbeit gewöhnt ist. Der sonst sehr flinke Halbrochschürmer verlor manchen Ball durch freiwilliges Ueberlassen an den Gegner. Die Deckung war tadellos, vor allem der Mittelfeldmann; dieser, sowie der rechte Verteidiger werden bei nächstem Anlaß gewiß erstklassige Spieler. Der Thorwächter hatte wenig Gelegenheit, einzugreifen, es war auch ein Glück, denn in den gefährlichsten Augenblicken war er nicht im Thor. Das Spiel machte durchwegs den besten Eindruck, es wurde nie roh gespielt und dem Schiedsrichter kein Grund zum Einschreiten gegeben.

Dr. Negri.

(Von der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.) Am 16., 17. und 18. d. M. finden die Schüleraufnahmen an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, VII. Westbahnstraße 25, für das Schuljahr 1901/1902 statt, und zwar sowohl für die drei Curse der I. Section (Lehranstalt für Photographie- und Reproduktionsverfahren) als auch für die drei Curse der II. Section (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Es werden an der I. Section die wichtigsten Methoden der Photographie- und des Reproduktionsverfahrens theoretisch und praktisch gelehrt, in der II. Section erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Lithographie, die Buchdruckpresse sowie die Illustration von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren. Aufnahmebedingungen in den I. Curse der I. Section: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt, oder absolvierte Bürgerschule oder Untermittelschule; in den I. Curse der II. Section: als ordentliche Schüler: der Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Classe einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und überdies eines zweijährigen mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abtheilung einer Kunstgewerbeschule. — Als außerordentliche Schüler: Absolventen der I. Section oder Personen, die schon in der Praxis thätig waren. — Die Absolventen, welche durch das Abgangszeugnis die mit Erfolg zurückgelegten Studien an der II. Section der Anstalt nachweisen können, haben den Anspruch auf die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes in derselben Art wie die Absolventen einer ganzen Mittelschule. — Nähere Auskünfte ertheilt die Direction der Anstalt, wo auch Programme erhältlich sind.

(Ein Katalog über gewerbliche Lehr- und Hilfsbücher) ist soeben im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI., Gumpendorferstraße 18, erschienen. Wir machen auf denselben insbesondere die Bibliothekare der Fachvereine aufmerksam, weil es gewiß zweckmäßig ist, in die Bibliothek auch einige fachliche Bücher aufzunehmen. Der Katalog wird auf Verlangen gratis zugesandt.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) hat für ihre gesellschaftlichen Musikaufführungen in der kommenden Saison nachstehende Tage bestimmt: den 3. November 1901 nachmittags für das I. Concert, den 8. December 1901 nachmittags für das II. Concert, den 8. Jänner 1902 abends für das III. Concert, den 23. Februar 1902 nachmittags für das IV. Concert, den 6. April 1902 abends für das V. Concert. Auf die Pfingstfeiertage, im Mai 1902, fällt das Musikfest der 200 jährigen Jubiläumseier. — Das I. Concert, am 3. November, ist dem Andenken des dahingeschiedenen Gesellschafts-Directors Dr. Friedrich Reebacher gewidmet. In demselben wird das Requiem von Cherubini aufgeführt werden. — Der 8. Jänner 1902 ist der Gedenktag an das erste öffentliche Auftreten der Academia philharmonicorum im Jahre 1702. Die Hauptnummer des an diesem Tage stattfindenden III. Concertes bildet Liszts Symphonie „Die Festlänge“.

(Zither-Concert in Unter-Schiffa.) Die Zithermeisterin Frl. Karla Legat aus Schiffa veranstaltet heute abends unter Mitwirkung ihrer Zöglinge im Gasthause beim „Jaz“ in Unter-Schiffa ein Zither-Concert mit ausgewähltem und reichem Programme. Concertiert wird auf acht, sechs, vier und zwei Zithern sowie auf einer Zither. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt 20 h.

(Hochwasser.) Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Saitach wird uns gemeldet, daß daselbst infolge des anhaltenden Regenwetters ein Hochwasser entstand, welches das abgemähte Grummet abschwemmte. — o.

(Vom Schuldienste.) Der Landesschulrath hat dem quiescierten Geometer Herrn Emanuel Schwidert in St. Lamprecht bei Littai über dessen Ansuchen gestattet, sich der Ablegung der Reifeprüfung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach unterziehen zu dürfen. — ik.

(Die elektrische Straßenbahn) wurde gestern, als am Eröffnungstage, sehr stark in Anspruch genommen. Es gelangten im ganzen an 6400 Fahrkarten zur Ausgabe.

(Concert.) Die Laibacher bürgerliche Musikkapelle veranstaltet heute abends 8 Uhr in der Arena des „Karodni Dom“ ein Streichconcert. Eintritt 40 h.

(Vom Zuge abgesprungen.) Der im gewerkschaftlichen Steinbrüche zu Sagor beschäftigte Tagelöhner Johann Pivec fuhr am 4. d. M. mit dem Personenzuge von Littai nach Sagor. Ohne das Anhalten des Zuges abzuwarten, warf derselbe beim südlichen Ende des Magazins in Sagor aus dem Coupé einen Sack Effecten auf den Bahnkörper und sprang gleich darauf selbst vom Zuge ab. Er blieb betäubt liegen und wurde in diesem Zustande vom Stationspersonal aufgefunden, welches ihm auch die erste Hilfe leistete. — Gegen Pivec, welcher außer einer starken inneren Erschütterung äußere Verletzungen beim Sturze nicht erlitten hatte, wurde wegen Verletzung der bahnpolizeilichen Sicherheitsvorschriften die Strafamtshandlung eingeleitet. — ik.

(Unterhaltung.) Die Littai Jugend veranstaltet morgen im Gasthause der Frau Aloisia Haslinger eine Unterhaltung zu Gunsten des Chyrl- und Methodvereines. Auf dem Programme befinden sich Declamationen ein Theaterstück sowie Musikvorträge. Beginn der Unterhaltung um 8 Uhr abends. — ik.

Theater, Kunst und Literatur.

(Mittheilungen von Breitkopf & Härtel.) Das Festspiel-Jubiläum in Bayreuth mag Veranlassung gegeben haben, daß die soeben bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienenen Mittheilungen Nr. 66, die an alle Musikfreunde von der Verlagsbuchhandlung auf Verlangen kostenfrei verschickt werden, mit Richard Wagner's Bild geschmückt sind. Einer gedrängten Darstellung seines Lebens und Wirkens folgt die Ankündigung einer neuerebilitierten, vollständigen Textausgabe von „Lohengrin“ und „Tristan und Isolde“ zu billigen Preisen. — Felix Weingartner tritt mit einem groß angelegten Werke der einen Abend füllenden, vom Leipziger Stadttheater zur ersten Aufführung angenommenen Trilogie „Dresdes“ (nach der Dresde des Aschloß) an die Öffentlichkeit. — Eine frische Triebkraft macht sich bei der Herausgabe musikalischer Sammelwerke geltend. Die Herausgabe der „Denkmäler deutscher Tonkunst“ durch die „Musikgeschichtliche Commission“ ist nach Zustimmung des Beschlusses der preussischen Volksvertretung von den berufensten Kräften in Angriff genommen. Jeder an der Entwicklung der deutschen Musik lebendig theilnehmende Musiker wird bestrebt sein, den Schatz dieser Denkmäler seiner Bibliothek dauernd zuzuführen. Jeder der Tonsetzer, von dem ein Lebenswerk gegeben wird, war in seiner Weise ein tüchtiger Neuerer. Auch solche Musiker und Musikfreunde, die nicht die Mittel besitzen, ganze Gesamtausgaben eines Meisters zu erwerben, werden sich die Subscription auf die Denkmäler, die sich auf die bedeutendsten Marksteine der Entwicklung deutscher Musik beschränken, nicht versagen dürfen. — Im April d. J. erregte die vom Mozart-Verein in Dresden veranstaltete Aufführung von Mozarts großer Messe in C-moll, die unvollständig geblieben und vom Hofkapellmeister Schmitt nach Mozart'schen Vorlagen ergänzt worden ist, in Musikkreisen besonderes Aufsehen. Jetzt wird dieses hervorragende, für praktische Aufführungen ergänzte Werk in Partitur, Stimmen und Clavierauszug jedermann leicht zugänglich gemacht. — Ein schon in der Ausstattung eigenartig künstlerisches Werk ist die Faunskomödie „Opus“ in zwei Aufzügen nach Walter Müllers Dichtung von A. M. Bartholdy, mit Musik und Zeichnungen von Wilh. Volz, die im Stile des älteren deutschen Singspiels gehalten ist, wie es schon von Goethe eifrig gepflegt und empfohlen wurde. — Von neuem wird die Aufmerksamkeit auf die Internationale Musikgesellschaft, die gegen 800 Mitglieder zählt, und auf die Neue Bach-Gesellschaft gelenkt, die nach Verlauf eines Jahres bereits auf 500 Mitglieder angewachsen ist.

(Deutsche Alpenzeitung.) Anlässlich der Generalversammlung des D. und O. Alpenvereines in Meran hat diese Zeitschrift eine prachtvoll ausgestattete Festnummer erscheinen lassen, die sowohl textlich, als auch illustrativ Vorzügliches bietet. Der Verlag hat von seinem Special-Photographen eine ganze Reihe eigener Aufnahmen von Sterzing und Meran, ferner von besonders interessanten Hochtouristen in Südtirol (Col Rosa, Ortler etc.) herstellen lassen, die das Blatt als Kunstbeilagen schmücken. Aus dem textlichen Inhalte seien besonders die Beiträge von Felix Dahn, B. Rauchenegger, Prof. Ramsauer, Maximilian Schmidt, Luise von Kobell, Anna Mayer-Bergwald, Ernst Reiter, die Plauderei Konrad Dreher's „Wie ich Bauerntheater-Director wurde“, dann eine Blüthe von Thomas Koschat erwähnt. Dem Hochtouristen bringen Dr. Wolff von Glanville (Graz) und Hans Gruber (Salzburg) bemerkenswerte Artikel. Für Humor ist reichlich gesorgt durch Humoresken und Gedichte von R. Zeitler, Wilhelm Dusch, Ferd. Kronegg, Hermann Roth, mit lustigen Zeichnungen von Eugen von Baumgarten. — Die Zeitschrift, eine Musterleistung moderner Illustrationstechnik, wie sie um diesen Preis noch nie geboten wurde, ist durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verlage Rastner & Vossen, tgl. Hofbuchdruckerei (Jnh. Sulpiz Vossen), München, Finkenstraße 2, zu beziehen (Preis 50 Pfg.).

(„Wiener Mode.“) Heft 24 der „Wiener Mode“ enthält das Neueste in Herbstkleidern, Hüten, Besuchen, Soireetoiletten, Blousentailen, Theatergarderoben, Jagdanzügen, für Damen und Herren, Kleider aus Tuch und den allerneuesten Himalayastoff, der bereits sehr beliebt ist, sowie schließlich Morgenkleider, Mäntel, Winterjassen und vieles andere. Der Handarbeits- und Unterhaltungsteil weist zahllose Abbildungen und belehrende Beiträge auf. Besonders wird das „Frühlingslied“ Ihrer Hoheit der Erzherzogin Marie Valerie das Interesse der Damen erwecken.

(„Das Wissen für Alle.“) Der Inhalt der soeben erschienenen 37. Nummer ist folgender: I. Abtheilung. Volksthümliche Vorträge: Prof. Dr. W. Jerusalem: Geschichte der Philosophie: Die griechische Aufklärung, die Sophisten und Sokrates. — Prof. Dr. Albin Haberda: Ueber Vergiftungen. — II. Abtheilung. Populärwissenschaftliche Rundschau: Leopold Katscher: Ein deutscher Naturforscher in englischer Beleuchtung. (Schluß.) — Notizen. — Der Büchertische. — III. Abtheilung. Die Raft nach der Arbeit. Dr. Wilh. Hein: Das Prettau'sche Faustspiel. — Spiel. — Abonnements zu K 2.50 vierteljährlich nehmen die Administration des „Wissen für Alle“, Wien, I., Schulerstraße 20, Buchhandlungen und Zeitungsverlässe entgegen. Einzelne Nummern in Wien 20 h, in der Provinz 24 h.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 8. September (Maria Geburt). Pontificalamt um 10 Uhr: Messe in D-dur von Anton Bruckner, Graduale von Josef Krejci, Offertorium von Anton Bruckner.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 8. September (Maria Geburt). Um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Virginis in G-moll von Joh. Schwoy, Graduale Beatae dicta et venerabilis von Ant. Forster, Offertorium Beata es, Virgo Maria von J. B. Trefsch.

Der Krieg in Südafrika.

Die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ meldet aus Kapstadt, daß man unmittelbar vor einer großen Ueberrolung stehe, weil mit dem 15. d. M. eine allgemeine Bewegung nach vorwärts gemacht werden soll. Die Buren befinden sich bereits zwei Meilen vom Cap, errichten dort Blockhäuser, herrschen die ganze östliche Provinz und erhalten ununterbrochen Verstärkungen von den Capolländern. Es sei zu erwarten, daß der Aufstand der Capolländer ein allgemeiner werde. Die Burenführer versichern, die Capcolonie werden den Buren den endlichen Sieg sichern und England zwingen, baldigst nachzugeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Die bulgarische Ministeranfrage.

Sofia, 7. September. Das Sobranje beschloß mit großer Majorität die Anfrage gegen Ivanow, Raditschew, Tonow und Tenev wegen Verletzung der Verfassung, Landesverrathe und Schädigung der Staatsinteressen. Die Abstimmung dauerte drei Stunden.

Ein Attentat auf den Präsidenten Mac Kinsley.

New York, 7. September. In der Ausstellung in Buffalo schloß ein Individuum auf den Präsidenten Mac Kinsley, welcher zweimal in den Bauch getroffen wurde. Der Wund der Präsidenten scheint sich zu heilen.

Buffalo, 7. September. Mac Kinsley besah in der Musiktampel der Ausstellung, als ein gut gekleidetes Individuum ihn anfaßte und aus einem Revolver zwei Kugeln gegen ihn abfeuerte. Eine Kugel traf den Präsidenten in die linke Brustseite, die andere in das Eingeweide. Der Präsident wurde verhaftet; dessen Identität konnte nicht festgestellt werden. Der Präsident wurde in einer in der Ausstellung befindlichen Hospitalbarade untergebracht. Die der Präsident habe das Bewußtsein erlangt. Die in die Brust gedrungene Kugel konnte extrahiert werden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 6. September. Reuters Office meldet aus Middelburg (Capcolonie) von gestern: Oberst Scott hat heute früh südlich von Pietersburg das ganze Commando Lotter's, bestehend aus 103 Mann, gefangen. Hierbei wurden 12 Buren getödtet und 46 verwundet. Die Engländer töteten gleichzeitig 200 Pferde.

London, 6. September. Zur Gefangennahme von Burencommandos bei Pietersburg berichtet Reuters: Die Gefangennahme erfolgte früh morgens. Die Buren waren 19 Tödt, 82 Verwundete und, einschließlich der verwundeten, 114 Gefangene. Unter diesen befinden sich Commandanten Lotter's und Brees, Feldcornet Pringle, Lieutenant Schomann; unter den Gefallenen 10 Tödt, 5 Verwundete. Die Engländer hatten 10 Tödt, 5 Verwundete.

London, 6. September. Lord Rotherham telegraphirt aus Pretoria vom 5. d. M.: Etwa 300 Buren drangen gestern früh den Oranjesee und drangen in das englisch-gegründete Territorium bei Herchel ein. Englische Truppen nahmen die Verfolgung auf.

Lissabon, 6. September. Einer amtlichen Depesche aus Mozambique zufolge ist die Eisenbahnlinie von Laurenzo-Marques 30 Kilometer von Komatipoort entfernt.

Dr. Schoenfeld'sche

Düsseldorfer Künstler-Farben

in Tuben, Tubenfarben von Kaspar & Spigauer in Wien.
Erhältlich bei **Brüder Eberl, Laibach, Franciscaner-**
gasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (925) 11—6

Steiermark.
ROHITSCHER
SAUERBRÜNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Mineralwasser.

Vertreter für Krain: **Michael Kastner, Laibach.**

versendet porto- und zollfrei direct an Private
meter- und robenweise zu den billigsten Engros-
Preisen. Muster umgehend franco.

Italien. Seidenstoff-Export

Alla Città di Como-Milano
(3040) 4-1 (Italien).

Hotel Elephant.

Am 5. September. v. Stuhmann, Königl. b. Major,
 Brünn. — Anussek, Professor, f. Tochter; Rohn, Kfm.,
 Inspector, f. Frau, Apotheker, Rabmannsdorf. — Lista, In-
 d. — Graf Trennevillle, Gesandter, f. Diener, Constantinopel.
 — Stichter, Besitzerin, Stein. — Glavel, f. u. f. Major, Graz.
 — Sandutti, f. Sohn, Culiati, f. Frau, v. Albori, f. Familie,
 Maler; Dr. Gregorin, Advocate; Cogliovono, Inspector; Verei,
 Lehrer, Kfm., Groß-Kanizsa. — Schindler, Kfm., Alch. —
 Noldano, Buchhalter, f. Frau, Falkenau. — Ballutti, Fabrikant;
 — Scherzer, v. Grötta, Linien-Schiffsführer, f. Frau, Pola.
 — Priefer, Wörtschhofen. — Krampera, Schauspieler,
 Prag. — Mohović, Privat, Abbazia. — Victor, Kfm., Heil-
 brunn. — Bobach, Kfm., Proßnitz. — Müller, Kfm., Paris.
 — Schmidt, Reichn, f. Frau, Directoren; Sattler, f. u. f. Oberst;
 — Kiefer, Beamter, f. Frau; Goldschmidt, Braun, Vengyel, Katal,
 Frann, Pragan, Dhs, Gaspari, Rohn, Ruhn, Rautner, Reich,
 Puntigam, Klub, Nosal, Polatschek, Kaiser, Brüll, Kefste, Wien.

Verstorbene.

Verstorbene.

84 J., Am 4. September. Maria Vertoncl, Beamtenswitwe, Hirscherstr. 2, Marasmus senilis. — Karl Rader, Be-
amtensohn, 5 Mon., Kirchengasse 17, Gastroenteritis acuta. —
Atrophie.

3 1/2 J., Am 5. September. Anna Zdobšek, Werksführerstochter,
Bahndamm, 33 J., Lebensschwäche. — Maria Verbič,
Am 6. September. Anna Besenidar, Maurerstochter,
1 J., Schießstättgasse 15, Hydrocephalus chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° F. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
6.	2 U. N.	731.3	16.7	S. schwach	bewölkt	
	9 „ M.	733.4	15.2	D. schwach	bewölkt	
7.	7 U. F.	735.2	14.1	ÖD. schwach	bewölkt	1.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.5° , Normale: 16.2° .

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.



**Die Beachtung dieses Kork-
brand-Zeichens, sowie der
rothen Adler-Etiquette wird
als Schutz empfohlen gegen
die häufigen Fälschungen**

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach. (210) 7

Course an der Wiener Börse vom 6. September 1901.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Bole» versteht sich per Stück.

[illegible]

J. C. Mayer

Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluss der Partei

Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und bei Giro-Conto